

## Rezension

# Liening, A.: **Ökonomische Bildung. Grundlagen und neue synergetische Ansätze**

*Helmut Woll*

*Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*

Andreas Liening hat mit seinem Dortmunder Ansatz die Diskussion um eine wissenschaftliche Begründung ökonomischer Bildung neu belebt und grundsätzliche Fragen des Faches thematisiert.

Das Buch ist in sechs Kapitel und einen Abspann übersichtlich strukturiert. Das Kapitel 1 beschäftigt sich mit dem Thema Wirtschaft und der dazugehörigen Wissenschaft. Dabei wird die besondere Rolle der Wirtschaftswissenschaften betont. Im Kapitel 2 geht es um die daraus abzuleitenden Konsequenzen für die ökonomische Bildung. Hierbei wird speziell auf besondere Anforderungen für zukünftige Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der ökonomischen Bildung eingegangen.

Das anschließende zentrale Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Wirtschaft als komplexem System und den daraus resultierenden Konsequenzen für die ökonomische Bildung. Zunächst wird die Dynamik der Wirtschaft dargestellt. Dabei wird die

daraus resultierende Notwendigkeit betont, von dem starken Einfluss der klassischen Mechanik auf die Wirtschaftswissenschaft Abstand zu nehmen und die Wirtschaft zunehmend als komplexes Phänomen zu betrachten. Aus den zahlreichen Theorien, die sich mit komplexen Systemen beschäftigen, wird hierzu kurz auf die Chaostheorie und insbesondere auf die Synergetik als Theorie der Selbstorganisation näher eingegangen, die für die nachfolgenden Überlegungen für das Dortmunder Konzept ökonomischer Bildung von zentraler Bedeutung ist.

Zum besseren Verständnis der Auswirkungen komplexer Systeme auf die Wirtschaftsdidaktik werden im Anschluss einige allgemeindidaktische Positionen näher erläutert. Im Kontext der Überlegungen, warum die Theorien komplexer Systeme die Wirtschaftsdidaktik nachhaltig verändern, kommt die Frage nach einer neu begründeten wirtschaftsdidaktischen Position auf.

Im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird zunächst eine wirtschaftsdidaktische Differenz abgeleitet. Hierzu wird die in der Literatur oft diskutierte didaktische Differenz zwischen Wissenschaft und Bildung, bzw. genauer, zwischen der Wirtschaftswissenschaft und der ökonomischen Bildung betrachtet. Darüber hinaus wird jedoch eine weitere didaktische Differenz diagnostiziert, eine Differenz zwischen Erfahrungswelt und Bildung.

Die aus der Betrachtung der Wirtschaft als komplexes System veränderte Sichtweise wird in den nächsten Abschnitten auf die ökonomische Bildung übertragen, wobei hier insbesondere das Konzept des wissenschafts- und erfahrungshomomorphen Unterrichts als Lösung der angesprochenen Differenzen in einem synergetischen Konzept ökonomischer Bildung herausgearbeitet wird.

Im Anschluss werden typische seit vielen Jahren bewährte Methoden ökonomischer Bildung von Fallstudien bis hin zu ökonomischen Experimenten dargelegt, die dazu dienen, wissenschafts- und erfahrungshomomorphes Lernen zu unterstützen. Hier wären Ausführungen zu weiteren domänenspezifischen Methoden sinnvoll gewesen.

Kapitel 4 dient dazu, die besondere Bedeutung von Wissen und Haltung und moralischer Erziehung als zentrale Elemente einer gelingenden ökonomischen Bildung zu betonen. Aufgrund immer größer werdender ökonomischer Herausforderungen geht es um die Dringlichkeit der Integration einer zusätzlichen ethischen Dimension in den ökonomisch bildenden Fachunterricht. Es wird der Frage nachgegangen, was moralische Werturteile und Urteilsfähigkeit im Kontext ökonomischer Bildung bedeuten und wie sie vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen definiert werden können.

Im anschließenden Kapitel 5 wird aufbauend auf den vorangegangenen Kapiteln die Theorie der „Synergetisch Ökonomischen Bildung“ anhand eines Schaubildes erläutert und der Begriff der ökonomischen Bildung (Dortmunder Ansatz) präzisiert. „Damit ist eine wichtige Komponente Ökonomischer Bildung das ökonomische Wissen, das in der Wirtschaftswissenschaft und ihren Teildisziplinen vorgefunden wird. Was die Heranführung der Lernenden an dieses Wissen betrifft, so wird durch den wissenschaftshomomorphen Ansatz zudem erkennbar, dass das ökonomische Wissen systematisch, methodisch und intersubjektiv überprüfbar sowie zukunfts offen dem Lernenden darzubieten ist. Ferner hält der wissenschaftshomo-

morphe Zugang die Frage nach der Bedeutsamkeit des Wissens für den Lernenden offen.“ (S. 182) Lienings Ökonomieauffassung basiert zu sehr auf dem methodischen Individualismus und auf der Eigennutzhypothese. Er vernachlässigt damit Ansätze, die altruistisches Verhalten, historische oder institutionelle Erklärungen präferieren. Das Buch wird durch ein Schlusswort (Kapitel 6) und einen Abspann (Auszug aus einem Reisebericht) abgerundet.

Ein Schlüsselbegriff des Buches ist der Begriff Homomorphismus. „*Was ist also Homomorphismus?* Ein Homomorphismus ist zunächst – wie oben definiert – ein Begriff aus der Mathematik. Er beschreibt eine Abbildung bzw. Funktion zwischen zwei Mengen oder, sagen wir, Gebilden. Die Abbildung ordnet dabei Elementen der einen Menge vollständig und eindeutig Elemente aus der zweiten Menge zu. Dabei ist die Abbildung so definiert, dass sie strukturerhaltend ist. Das bedeutet: Findet man zwischen zwei Gebilden einen derartigen Homomorphismus, so sind diese zwangsläufig gleich, aber die Elemente des einen Gebildes verhalten sich ähnlich wie die des anderen Gebildes. Es gibt strukturell betrachtet, keine Unterschiede zwischen den betrachteten Gebilden.“ (S. 96)

Daraus leitet der Autor einen wissenschaftshomomorphen und einen erfahrungshomomorphen Unterricht ab. So gibt es strukturelle Parallelen zwischen Unterricht und Wissenschaft. Der Unterricht soll wissenschaftshomomorph gestaltet werden. „So thematisiert wissenschaftshomomorpher Unterricht die wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse, ohne dabei zukünftige Entscheidungen weder zu determinieren noch sie zu behindern. Hierzu kann die Lehrperson in einem dialogischen Sinne beitragen, um den Lernenden zu befähigen, eine je eigene, aber rational begründete Einsicht in die ökonomische Denkweise zu erlangen.“ (S. 97)

Die Lernenden sollen wirtschaftswissenschaftliche Positionen verstehen und reflektieren. „Im wissenschaftshomomorphen Unterricht werden Hypothesen aufgestellt, geprüft und ggf. falsifiziert. Schriftliche Arbeiten und Präsentationen entstehen dabei z. B. wie im Wissenschaftsbetrieb selber. Hier stehen die Wissenschaftler im internationalen Wettbewerb, indem sie versuchen, in international ausgewiesenen Zeitschriften in der Regel durch einen sogenannten ‚double blind review‘-Prozess eigene Ideen und Konzepte in Form von Artikeln zu platzieren. In der Schulpraxis lässt sich dies beispielsweise durch ein Wiki-System simulieren.“ (S. 99)

Aus der Sicht des Autors sind Erfahrungen wichtig im ökonomischen Unterricht. Aber die Komplexität der Wirklichkeit relativiert nach ihm dieses plausible Argument. „Angesichts der Komplexität der Wirtschaftswelt, die durch die Theorien Komplexer Systeme aufs Neue ins Bewusstsein gelangen, musste festgehalten werden, dass Erfahrungen nur sehr bruchstückhaft sein können und ein Großteil der modernen Welt gar nicht mehr erfahren werden kann. Erfahrungen sind darüber hinaus immer nur beliebig, zufällig und – was im Zusammenhang mit der Forderung eines bildenden Lernprozesses sehr wichtig ist – unkritisch.“ (S. 101) Erfahrungen sollen im Unterricht eingebracht werden durch entdeckendes Lernen (Brunner), genetisches Lernen (Wagenschein) „und wenn die Frage nach der Bedeutsamkeit des ökonomischen Wissens so gestellt wird, dass dieses Wissen ‚weder durch die Erfahrung gerechtfertigt, noch nur für die Erfahrung bereitgestellt wird‘. Die Erfahrungen im Wirtschaftsalltag sind damit nicht die Legitimation für das ökonomische Wissen, sondern sie sind der Horizont, vor dem dieses Wissen auf seine praktische Bedeutsamkeit hin geprüft wird.“ (S. 102)

Liening behandelt zwei große Themen der ökonomischen Bildung überhaupt nicht: die Verbrauchererziehung und die Berufsorientierung. Das ist sehr schade. Gerade

diese Bereiche hätten gezeigt, dass die Orientierung des Unterrichts an der unmittelbaren Erfahrung der Lernenden ansetzen kann. Die These Lienings, dass die Erfahrungen in einer komplexen Welt nur sehr bruchstückhaft sind, müsste hier modifiziert werden. Die Lernenden haben genügend Erfahrungen mit der Konsumwelt und müssen sich real um ihre Berufskarriere kümmern und dabei praktische Erfahrungen sammeln.

Am Ende der Einleitung (S. VII) haben sich allerdings einige Fehler in dem Buch eingeschlichen, die bei einer Neuauflage leicht zu korrigieren sind. So stimmt die Beschreibung der Kapitel nicht mit den tatsächlichen Kapiteln überein. Das gilt für die Beschreibung der Kapitel 5 und 6, zudem werden Schlusswort und Abspann nicht erwähnt.

Liening versucht mit dem Dortmunder Ansatz eine sehr anspruchsvolle, auf den Wirtschaftswissenschaften aufbauende wissenschaftsorientierte ökonomische Bildung zu begründen. Das Buch enthält eine Vielzahl neuer und innovativer theoretischer Problembeschreibungen und Methoden (z. B. Fragen der Wirtschaftsethik oder Wiki-Methode). Der Autor muss aber auch erkennen, dass z. B. in NRW ökonomische Bildung im Lehrplan nicht vorgesehen ist, sondern in ein Fach

Sozialwissenschaften integriert ist. Dieses Schulfach besteht aus drei Fachdisziplinen, deren Sichtweise auf die Welt diametral auseinanderliegen. Nimmt man dies zum Ausgangspunkt, dann kann der Dortmunder Ansatz nur Teilaspekte des Schulfaches wissenschaftlich abdecken. Liening vertritt eine Abbilddidaktik gängiger ökonomischer Theoreme, die dringend einer ökonomischen und pädagogischen Erweiterung bedarf. Das Buch endet mit einem interessanten philosophischen Reisebericht, der das Anliegen des Verfassers auf einer höheren Ebene verdeutlicht.

Liening betont vor allem die *Komplexität* der Wirtschaft und damit die Notwendigkeit, mithilfe der Wirtschaftswissenschaften den Lernenden eine Möglichkeit zu geben, diese zu bewältigen. Er zitiert das Höhlengleichnis von Platon, das gezeigt hat, dass wir die Welt nur schattenhaft betrachten, erst eine Aufklärung kann dies durchbrechen. Dies ist aber zu einseitig

gedacht. Man kann die Wirklichkeit demgegenüber angemessener begreifen als ein Spannungsfeld zwischen Komplexität und *Einfachheit*. Eine ökonomische Bildung muss beide Seiten im Blickfeld haben!

Ökonomisches Denken, Verbraucherverziehung, Berufsorientierung und nachhaltiges Wirtschaften sind wichtige Bausteine einer ökonomischen Bildung im allgemeinbildenden Schulwesen. Es wäre zu prüfen, ob sie nicht ergänzt werden sollen durch die Vermittlung dogmengeschichtlicher Theorieansätze: englische Klassiker, Historische Schule, Marx, Keynes, Hayek, Eucken, Gutenberg, Friedman. Vielleicht würde dies die Qualifizierung der Lernenden entscheidend verbessern, denn die Denker der Ökonomie haben alle relevanten Probleme der heutigen Zeit angesprochen. Die Dogmengeschichte der Ökonomie sollte Teil der Allgemeinbildung werden.

*Liening, A. (2015): Ökonomische Bildung. Grundlagen und neue synergetische Ansätze, Wiesbaden: Gabler Verlag, XV, 199 S.*